

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 1

Rubrik: Shakespeare im Film

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PETER USTINOW - ODER WAS IST EIN KOSMOPOLIT

ZS. Gegenwärtig läuft in unsern Kinos ein Film mit dem schönen Titel "Topkapi", in welchem erstmals seit langem wieder Peter Ustinow zu sehen ist. Er hatte sich seit einiger Zeit vom Film zurückgezogen, um nur noch der Schriftstellerei zu leben, doch ist es eine alte Erscheinung, dass sich nicht so schnell vom Film zu lösen ist, wer einmal Zeluloid gerochen hat. Und ausserdem gehört er zu den interessantesten Figuren unter den weltbekannten Filmschauspielern, der eine Sonderstellung einnimmt, die ihm immer neue Rollenangebote einträgt.

Ursache dafür ist seine Herkunft, seine einmalige Mischung aus einer netten Anzahl von Nationen. Sein Vater war russischer Abstammung, der aber nach Deutschland gekommen war. Dort wurde er nach einiger Zeit als Vertreter der deutschen Nachrichtenagentur nach Holland gesandt. Drei Monate vor der Geburt des kleinen Peter wurde er nach London versetzt, wo er in der Folge Presse-Attaché an der deutschen Botschaft wurde. 1935 wurde es ihm jedoch dort zu bunt, er sagte sich von Deutschland los und erwarb die britische Staatsangehörigkeit. Deutschland befahl ihm die sofortige Rückkehr, doch wurde er gleichzeitig vom deutschen Generalstab heimlich davor gewarnt.

Der junge Ustinow sah sich schon früh in diese politischen Wirrnisse verwickelt, die mit den Jahren zunahmen, denn ein Bruder wurde Canadier und ein anderer Argentinier, während seine Schwester die ägyptische Staatsangehörigkeit erhielt. Seine Frau ist eine Canadierin, seine in Amerika geborenen Töchter sind dagegen Amerikanerinnen, während Geschwister seines Vaters noch heute als Ur-Russen in Moskau leben. Das alles in einer kleinen Familie! Begreiflich, dass Ustinow sich völlig als Kosmopolit fühlt, und er für keine der verschiedenen Nationalflaggen eine besondere Emotion empfindet. Das war schon so während seiner Schulzeit. Er wurde in die vornehme Westminster-Schule gesandt, wobei ein Sohn Ribbentrops, damals Botschafter in London, neben ihm zur Linken sass, während zur Rechten der Sohn eines jordanischen Ministers Platz genommen hatte, der nach Ribbentrops Auffassung selbstverständlich ein Semite war. Alle drei waren schwach bis sehr schwach in der Schule, wobei Ustinow gewöhnlich noch am besten abschnitt, wenn er es auch kaum je über eine Zwei in der Notenskala brachte, auf der 10 die beste Note bedeutete. Trotzdem erklärt er, dass die englische Erziehung die beste auf der Welt sei, "vorausgesetzt, dass man sie überlebe". Die Schüler erlebten schreckliche Ungerechtigkeiten in der Behandlung, was er heute als gut empfindet, denn im Leben sei es auch nicht anders. Eines der Zeugnisse über ihn enthält die echt englische Bemerkung: "Peter zeigt grosse Originalität, die auf jede Weise unterdrückt werden muss."

Das Beste, so meint er, sei der Schulweg gewesen, der ihn zwang, täglich ein schlimmes Slum-Quartier zu durchlaufen, und zwar in steifem Hut und einer Jacke mit Schwanz, wobei ein gerollter Regenschirm in der Hand gehalten werden musste. Die Schule beharrte auf diesem, da er das einzige Unterscheidungszeichen gegenüber den Ausläufern der Stadt-Bank sei. Ein anderes wichtiges Ereignis war sein Eintritt ins "Sportleben", das er allerdings in einer wenig britischen Weise auslebte. Er hasste vor allem Cricket, das die Schule pflegte und benahm sich dabei äusserst ungeschickt, sodass er zum Gelächter wurde. Statt dies, wie es Schüler in seinem Alter gern tun, übel zu nehmen, freute er sich darüber, dass es ihm gelang, die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Er merkte sich, dass dies verhältnismässig leicht möglich war, und er nur wenig beizutragen hatte. Die Schule andererseits war über seine komischen Fähigkeiten, die er nach Kräften verstärkte, keineswegs erbaut, und teilte ihm zum Fussball um, den er mehr liebte. Er war aber zu bequem zum schnellen Laufen, das ihm bei seiner unteretzten Figur einige Mühe machte. So wurde er angesichts seiner breiten Schultern ins Goal versetzt, in der Meinung, dass es bei seinem Umfange und Phlegma sehr schwierig für ihn wäre, einem Ball so rechtzeitig aus dem Wege zu gehen, dass ein Goal entstünde.

Die Fähigkeit, andere Leute zu belustigen, kam ihm in der Folge auch in der Armee zustatten, in der er 4 1/2 Jahre zubrachte. Er erzählt wie er dort stets Schwierigkeiten vermieden habe, indem er den "traurigen Sack" spielte, den melancholischen Clown, der immer irgendwie die Vorgesetzten zu rühren vermochte, wenn es brenzlich wurde. Er gelangte zur Ueberzeugung, dass seine Zukunft beim Theater lag. Mit Hilfe seiner Mutter konnte er an einem kleinen Theater-Studio den ersten Unterricht nehmen. Es war so ziemlich die letzte Rettung. Die ständig schlechten Zeugnisse hatten seinen Vater erzürnt, er sah keinen Weg mehr und fügte sich resigniert in die neue Laufbahn des Sohnes, wie es Väter so oft tun müssen.

Es ging ihm dort nicht besonders gut. Man hielt ihm vor, dass er seine Meinungen etwas zu gut kenne, dass er nicht lernen wolle und nicht entspannt sei. Er sei auch steif, zu wenig elastisch und überhaupt hoffnungslos. Der Misserfolg brachte den Vater gegen ihn wirklich auf. Wie konnte ein solcher Sohn nur in die Welt eingefügt werden?

In einer Unterhaltungsstätte konnte er schliesslich versuchsweise auftreten. Der Vater stöhnte: "Nicht einmal Drama, nur Variété!" Als er dort eine deutsche Liedersängerin imitierte, die ihre Abschiedsvor-



Peter Ustinow spielt hier als Erzkomödiant in verschiedenen Masken in Dassins "Topkapi" mit durchschlagendem Erfolg

stellung gibt, erwies sich dies als ein Volltreffer. Die guten Kritiken machten die Filmproduktion auf ihn aufmerksam, und sein Weg lag jetzt vor ihm.

Mit 43 Jahren ist er eines der wandlungsfähigsten Talente auf dem Gebiete der Komödie geworden. Neben Bühnenstücken hat er fünf Filme gedreht, die alle gute oder doch mittlere Kassenerfolge wurden. Vor zwei Jahren wollte er sich ganz der Schriftstellerei zuwenden, die ihm bedeutend schwieriger erscheint. Zu schauspielern fasste er mehr als eine Art von Ferien auf. Selten tritt er beim Fernsehen auf, das in seinen fachmännischen Augen mehr ein Medium der Intimität ist. Er meint, es habe mehr das öffentliche Leben, die Politik, geändert als die künstlerischen Gebiete, wo es nichts Neues erfand, wohl aber manches wegnahm oder einschränkte.

Was ihm bei seinen Bemühungen vorschwebt, versucht er mit Mozart zu erklären, für den er eine leidenschaftliche Vorliebe hat. Er wünscht überall eine gefällige Heiterkeit, die sich aber als menschliche Tiefe erweist. Dabei kommt ihm allerdings oft sein russisches Blut in die Quere. Er erschrickt keineswegs davor, ein Querkopf zu sein. Die russische Dichtung war die erste, welche ihre Wurzeln nicht in der Klassik hatte. Mit Recht hat er darauf hingewiesen, dass in ihr von den ersten Anfängen an Komisches und Tragisches untrennbar vermischt ist. Das sei auch der Grund, warum Shakespeare in Russland so beliebt sei, während zum Beispiel Racine nie zur Aufführung gelange. Diese Einstellung hat auch dazu geführt, dass er in England mit vorsichtiger Distanziertheit betrachtet wird, als ein sehr begabter Kauz, ob dessen non-konformistischen Ansichten sich jedermann amüsiert, der aber selbstverständlich nicht "dazu gehört", weil er trotz aller englischen Erziehung so unenglisch wie nur möglich geblieben ist.

SHAKESPEARE IM FILM

Das deutsche Institut für Filmkunde hat zum Shakespeare-Jahr in Wiesbaden ein Shakespear Film-Festival veranstaltet und dazu eine sehr schöne, reich illustrierte Schrift herausgegeben: "Shakespeare im Film". Es ist wohl die vollendetste Zusammenstellung aller Shakespeare-Verfilmungen, die es gibt, und bildet eine wahre Fundgrube ästhetischer, soziologischer, psychologischer und historischer Probleme des Films. In alle Winkel der Shakespeare-Interpretation überhaupt wird hier gezündet und an einem grossen Beispiel der Beweis geleistet, dass auch verfilmtes Theater seine grosse Berechtigung hat und auf höchste Höhen führen kann. Gewiss sind auch manche Misserfolge und Niederlagen zu verzeichnen, wo ein grosses Bühnenstück im Film jämmerlich verpfuscht wurde, aber auch grosse Siege, wie etwa Oliviers "Hamlet", der die Gesetze des Theaters und des Films gleichzeitig respektiert. Wer die Beziehungen zwischen Film und Theater studieren will oder sich für Shakespeare und die Probleme seiner Darstellung interessiert, findet hier eine einmalige Sammlung von wichtigstem Material.